

Jedes Kloster hat einen Abt (Kabban) als Vorsteher, von den Mönchen erwählt und vom Diöcesanbischof bestätigt. Die meisten Klöster sind Sitze für die Bischöfe und den Patriarchen, welcher im Kloster Zaphran, vier Meilen nördlich von Mardin, residirt. Nach anderer Angabe wohnt der Patriarch gegenwärtig in Diarbek; als Patriarchalkirche gilt aber die des Klosters Zaphran.) Von den ehemaligen 70 Klöstern im District Eor existiren nur noch 5. In Syrien selbst haben die Jacobiten 2 Klöster, darunter Mar Marcus in Jerusalem auf dem Berge Sion, welches aber ganz unter dem armenischen Jacobskloster daselbst steht (Silbernagl, Verfass. sämtl. Kirchen d. Orients, Landshtut 1865, 262 ff.).

„Was den Glauben der Secte angeht,“ schreibt der Missionar P. Babour S. J., „so weiß keiner von den Hirten, Bischöfe und Patriarchen nicht ausgenommen, sich von den unter ihnen angenommenen Lehrsätzen Rechenschaft zu geben. Kaum wissen etwa die Gelehrtesten unter ihnen die Artikel herzusagen, in denen sie mit der römischen Kirche in Widerspruch stehen, z. B. daß es in Jesus Christus nur Eine Natur gebe; daß der heilige Geist nicht vom Sohne, sondern vom Vater allein ausgehe; daß es kein Fegfeuer gebe, wie denn auch die Heiligen erst nach dem allgemeinen Gerichte in den Himmel eingehen sollen, und andere, noch größere Irrthümer, die sie nur mit unverständlichen Redensarten zu verantworten wissen. Uebrigens vermeiden sie möglichst jedes Gespräch über religiöse Gegenstände mit den europäischen Missionaren“ (Annalen der Verbr. des Glaubens, Straßburg 1857, 241 f.). Ihr Ritus weicht wenig von dem griechischen ab; nur haben sie seit dem 12. Jahrhundert auch die Beschneidung. Die Firmung ist mit der Taufe verbunden und wird durch den Priester erteilt. Beim Abendmahl nehmen sie frisches, mit Salz und Del gemischtes gefäuertes Brod. Ihre Kirchensprache ist die syrische, doch unterscheiden sich (vgl. Uhlemann, Grammatik des syr. Sprache, 2. Aufl., Berlin 1857, 3) die Handschriften ihrer Bibeln und liturgischen Bücher von denen der chaldäischen Christen dadurch, daß sie nicht, wie diese, in Estrangeloschrift, sondern mit den gewöhnlichen syrischen Charakteren geschrieben sind. (Vgl. außer den angeführten Werken und der im Art. Kopten verzeichneten Literatur noch Southgate [amerikanischer Missionsbischof], Narrative of a tour through Armenia, Kurdistan, Persia and Mesopotamia, New York 1840, 2 vols.; Moroni, Diz. XXX, 197 sgg.)

Kurz erwähnt seien noch die zur Gemeinde der Jacobiten gebörenden Schemsieh, von denen Ritter (Erdkunde von Asien VII, 2, 303 f.) Nachricht geben. Sie scheinen die ältere Landesreligion, die in Mesopotamien vor Einführung des Christenthums und vor dem Islam geherrsch, beibehalten zu haben und bildeten um die Mitte des 18. Jahr-

hunderts eine abgeforderte Gemeinde in der Gegend von Mardin. Als unter dem Sultan Mustapha III. der Befehl erlassen wurde, daß künftig niemand mehr als Unterthan zu haben sei, der nicht göttliche Bücher besitze, d. h. Schammedaner, Jude oder Christ sei, ließ sich 1741 der Pascha von Mardin nach ihrem Glauben erkundigen. Da sie sich als Schemsieh oder Schemsiedeler bekannten, entgegnete er, daß er eine and. Religion nicht lenne und nur die gewöhnliche beschütze. Einige von den Schemsieh bekennen sich hierauf zum Islam; die anderen dagegen waren nach Mardin gebracht und mit dem Tode bedroht. Hier trat nun der Bischof der Jacobiten zu Hilfe ein, bat um Aufschub der Execution und erließ sie zuletzt für jacobitische Christen. In demselben werden sie seitdem gerechnet, obgleich sie es nicht ihnen ganz verschiedenes Volk ausmachen. Sie besuchen die jacobitischen Kirchen, machen Festen und Feste mit, lassen ihre Kinder taufen und gehen wie Christen gekleidet. Auch werden sie von and. Priestern getraut, verheiratet sich unter einander, nie mit Töchtern der jacobitischen Christen. Sie wohnen jetzt zu Mardin, in einem besondern Quartier, ungefähr 100 Familien.

II. Unirte Syrer. — 1. Ritus. Sie heißen die aus der jacobitischen Häresie zurückgekehrten Syrer, welche dem zu Nestoridirenden Patriarcha Antiochenus Syren unterstehen. In größerer Zahl gibt es den seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts waren partielle Unionsversuche gemacht worden. Bereits zur Zeit der Vereinigung der Jacobiten mit der römischen Kirche beiführten zu Konnen. Die lateinischen Patriarchen von Edessa, Antiochien und Jerusalem bemüht sich deshalb freundlich und wohlwollend dieselben. Aber auch diese Orientalen ängstlich besorgt für ihre Lehrmeinungen, die Maphrian Dionysius Bar-Saliba gab eine Erklärung der Messe an den jacobitischen Bischof Ignatius zu Jerusalem, um ihn gegen die Franken, welche die heiligen Öle hatten, zu schützen (Assom. II, 156). Im Jahr 1237 berichtete dann P. Philipp, Prior der Dominicaner in Palästina, an Papp Gregor, daß der Patriarch der Jacobiten mit vielen Jähösen und Mönchen nach Jerusalem gekommen bei dieser Gelegenheit der römischen Kirche horfam gelobt und alle Häresie abgeworfen habe (vgl. Raynald. ad ann. 1237, a. C.). Indeß that dieß der Patriarch aus Furcht vor den Tataren und nicht aus die Gefahr vorüber war, wieder vom Sultan. Als Papp Innocenz IV. zehn Jahre später Dominicaner Andreas Logiumello an die Jacobiten mit einem Schreiben sandte, bekehrte sich der Patriarch Ignatius II. zum römischen Ritus und der Maphrian Johannes Bar-Saliba in seinem Antwortschreiben ebenfalls zu demselben.